

Ursprünglich abgedruckt als:

Karsten Richter: *Die Markersbacher Kanzel - eine Sühnestiftung?* In: *Erzgebirgische Heimatblätter* 32(2010)4, Marienberg, S. 18–20

Karsten Richter, Chemnitz

Die Markersbacher Kanzel – eine Sühnestiftung?

Anfang des 17. Jahrhunderts wurden durch einige Berg- und Hammerherren Stiftungen an westerzgebirgische Kirchen geleistet. Nikolaus Klinger ließ für die Schwarzenberger und Beierfelder Kirchen je einen neuen Altar anschaffen und letztgenannte Kirche obendrein renovieren. Enoch Pöckel stiftete im Gedenken an seinen Schwiegervater Matthäus Siegel eine neue Kanzel in die Markersbacher St. Barbarakirche und sein Pächter Caspar Siegel ließ eine neue Kanzel für die Elterleiner St. Laurentiuskirche anfertigen. Die Markersbacher Kirchgemeinde feiert in diesem Jahr den 400. Geburtstag ihrer geschnitzten Kanzel. Sie trägt in vergoldeten Buchstaben die lateinische Inschrift „ANNO 1610 IN MEMORIAM DOMINI SOCERI MATTHÆI SIEGELS PIE DEFUNCTI ERIGI CURAVIT GENER ENOCH PÖCKEL“. Der ernsthafte Hintergrund, der zu dieser Stiftung führte, konnte erst vor Kurzem in den Handschriften des Scheibenerger Pfarrers und Chronisten Christian Lehmann wiederentdeckt werden.

Im oberen Tal der Mittweida waren Ausgang des 16. Jahrhunderts sieben Eisenhütten in Betrieb. Unter den Hammerherrenfamilien dieser Zeit hebt sich die Familie Siegel hervor, die bereits um 1400 der Eisengewinnung nachgegangen sein soll. Der sogenannte „Raschauer Hammer“, der sich an der Flurgrenze zwischen dem Dorf Mittweida und dem benachbarten Raschau befand, wurde etwa 1582 von Matthäus Siegel aus dem Nachlass seines Vaters Balthasar Siegel übernommen. Er betrieb diesen bis zu seinem Tod im Juni 1608.

In der fragmentarisch erhaltenen Sittenchronik Christian Lehmanns sind nähere Umstände aus dem Leben des Hammerherrn Matthäus Siegel überliefert. Sein Ehefrau, die aus Schneeberg gebürtige Sabina Seeling, führte ein sehr unchristliches Leben. Ihren Mann und ihr Gesinde hielt sie mit den Worten: „Es beten die Hunde und Schweine auch nicht, und werden dennoch fett!“, ebenfalls von Gottesdienstbesuchen und einer christlichen Lebensweise ab. Die Distanz zum Markersbacher Pfarrer Georg Gilbert wurde im Laufe der Jahre so groß, dass Siegel seine Ehefrau, nachdem sie krank wurde, nach Schneeberg überführen ließ, wo sie 1607 verschied. Nach ihrem Tod soll Matthäus Siegel mehrere Mägde geschwängert haben, so dass sich Pfarrer Gilbert genötigt sah, gegen dessen Lebenswandel zu eifern. Siegel wollte sich dies wiederum nicht

gefallen lassen und fasste Mordabsichten gegen Gilbert. Diese konnten nur unterbunden werden, indem die Bauern des Kirchspiels ihrem Pfarrer Geleit und Schutz sicherten.

Am 8. Februar 1608 schloss Matthäus Siegel in Elterlein eine zweite Ehe mit Wolf von Elterleins, Berg- und Hammerherrn in Obermittweida, Tochter Sabina. Binnen zwanzig Wochen nach der Hochzeit starb Siegel am 21. Juni 1608, seiner Sinne und Vernunft verlustig. Der „unzüchtige Pfaffenfeind“ Siegel, wie ihn Christian Lehmann nennt, sei von einer seiner geschwängerten Mägde verzaubert worden. In seinem Sterbebett sollen gar ein Totenkopf mit Haaren, Beinen und anderem Hexenwerk gefunden worden sein. Nach dem Begräbnis auf dem Markersbacher Gottesacker trug Pfarrer Gilbert kurz und knapp den Eintrag „Am Tag Petri Pauli Matz Sigeln“ in das zweite Markersbacher Kirchenbuch ein.

Der Hammer in Mittweida ging nach Matthäus Siegels Tod in den Besitz seiner drei Enkelkinder Christian, Enoch und Rosina Pöckel über. Diese entstammen der Ehe der einzigen Siegelschen Tochter Maria († 1606) mit dem Leipziger Bürger und späteren Ratsbaumeister Enoch Pöckel. Letzterer verwaltete den Besitz und das Unternehmen seiner Kinder und führte einige technische Neuerungen, wie die Errichtung eines „Hohen Ofens“, ein. Die Bezeichnungen Pöckelgut und Pöckelwald haben sich bis heute im Volksmund erhalten.

Dieser Enoch Pöckel war es, der 1610 die Markersbacher Kanzel stiftete. Folgt man den Schilderungen Christian Lehmanns zum Leben und Tod Matthäus Siegels, so ist die Stiftung als ein Sühneakt für dessen unchristliches Leben und die Mordabsichten gegen den damaligen Pfarrer Georg Gilbert zu werten. Der von einer Säule getragene oktagonale Korb der Kanzel zeigt in seinen Brüstungsfeldern eine Gegenüberstellung von Gottes Gesetz und Gottes Gericht. Es ist bestimmt kein Zufall, dass sowohl der Name Matthäus Siegels als auch das Siegelsche Familienwappen auf der Kanzelseite mit dem einzigen Erlöser Jesus Christus dargestellt sind. Mit dieser Abfolge ist sicher auch die Hoffnung auf die Vergebung der schweren Sünden für den laut der Kanzelinschrift „*fromm verstorbenen*“ Matthäus Siegel bzw. die Hammerherrenfamilie Siegel allgemein verknüpft.

Literatur

- Karsten Richter/Gaston Nogrady: „Die Kanzel von St. Barbara 1610 – 2010.“ Evang.-lutherische Kirchgemeinde Markersbach, 2010
- Universitätsbibliothek Leipzig, Handschriftenabteilung RP III, 5m (Z89)